

Michael Schneider

Die Magie im Harn

(Auszug aus dem 1. Kapitel von *Cagliostros Bekenntnissen*)

Schon frh hatte ich die ahnungsvolle Empfindung, dass es mit mir etwas ganz Besonderes auf sich habe. Jedenfalls lieen sich dafr im Umkreise meiner aberglubischen, wunderschtigen und phantasiebegabten Landsleute leicht Hinweise und Zeichen finden, wenn man sie nur finden wollte. Ob ich mich beim Palmenfest, dem grten Feste der Insel, das erste Mal inmitten der festlich gekleideten Kinderschar im weien Engelskostm prsentierte, an den Schultern goldene Pappflgelchen, die Tante Felicia mit Goldfarbe bemalt; ob meine Taufpatin und Grotante Vincenza mir zu meinem achten Geburtstag aus der Hand las und mir eine groe Zukunft prophezeite; ob ich, kaum neunjhrig, beim Fest der Hl. Rosalia, unter geduldiger Fhrung Onkel Mateos und dem Beifallklatschen der Nachbarn, auf dem Maulesel durch die Gassen der *Albergheria schaukelte wie Jesus beim Einzug in Nazareth* - solche mir unvergesslichen Szenen und Auftritte gaben mir, dem vaterlosen und von Mutterliebe nicht gerade verwhnten Knaben, die dunkle Ahnung und trstliche Empfindung ein, dass das Auge einer hheren Macht auf mir ruhe, die mich zu Auerordentlichem bestimmt habe...

Vielleicht hat nichts meinen Sinn frs groe Zeremoniell, den ich spter als Gromeister der gyptischen Loge unter Beweis stellte, mehr geprgt als die mit Pomp in Szene gesetzten heiligen und weniger heiligen Umzge meiner Heimatstadt, in Sonderheit die groe Karfreitagsprozession, die wir Buben als Fortsetzung des Karnevals betrachteten.

Wie immer am Hl. Karfreitag versammelten wir uns nach Sonnenuntergang auf dem Cassaro, wie bei uns der Corso genannt wird, und blickten gespannt in Richtung des Doms, von wo die Prozession ihren Ausgang nahm. Wer von meinen Kameraden wrde wohl diesmal im Zug der Knaben mitlaufen drfen, der stets auf den Fackelzug der maskierten Kapuzenmner folgte? Dem Aufmarsch der Knaben mit ihren Kerzen, Kreuzen und

bemalten Laternen folgte stets das Defilee der Mädchen und Jungfern der Stadt, die sich in ihren langen, spitzenbesetzten weißen Kleidern, mit Brautschleiern und Kränzen auf dem Kopfe, als „Brute des Herrn“ präsentierten. Dass der Herr des Himmels, respektive sein eingeborener Sohn, bei so vielen Bruten gebot, erregte in meinem Herzen Bewunderung, die sich - ich gestehe es freimütig - schon damals mit einer Art heimlichen Futterneids paarte. Nun also ist es wieder soweit! Aus der Ferne ertönt Blasmusik. Eine getragene, schwerartige Melodie erklingt - und da naht auch schon der finstere, nicht enden wollende Zug der Kapuzenmänner in ihren weißen Kutten, auf denen in blutroter Farbe ein Kreuz gemalt ist, die Gesichter hinter spitzen Masken mit kleinen Sehschlitzen verborgen. Sie gehen in strenger Formation, gruppiert nach den Farben ihrer christlichen Bruderschaften, die sie an den Gurten und Stolen, Kreuzen und Quasten ausweisen. In der einen Hand tragen sie brennende Fackeln, mit der anderen schwingen sie die Rute. Ein Schauer läuft mir über den Rücken; und in einer Mischung aus Angst und wohligem Gruseln rücke ich näher an die Mutter und den Großvater heran. Denn natürlich hatte ich schon manche schrecklichen Dinge bei der hl. Inquisition gehört, als die Blutsbruderschaften in spitzen Masken die Todgeweihten auf dem Wege zum Scheiterhaufen begleiteten.

Einer der weißen Kapuzenmänner fasst mich jetzt ins Visier, ich sehe das Weiße seines Auges durch den engen Schlitz seiner Maske, drohend hebt er den Arm und wischt mir mit der Rute über das Gesicht. Mir fährt der Schreck in die Glieder, und mir ist, als müsste ich vor Angst in die Hose machen. Mein Harndrang nimmt zu, wird schier unerträglich. Wo aber soll ich mich hier, zwischen all den dicht gedrängten Menschen, erleichtern? In meiner Not renne ich bis zur Ecke in die Gasse hinein und verschaffe mir an dem ersten Prellstein endlich Erleichterung.

Doch kaum habe ich meine Hose zugeknöpft, legt sich mir eine schwere Hand auf die Schulter. Ich fahre herum und blicke in die Augenschlitze eines Kapuzenmannes. Der hebt den Kopf, mein Blick folgt inständig dem seinen nach oben. Porca Madonna! Da hängt doch in einer Mauernische, just bei dem Prellstein, an dem ich mein Wasser abgeschlagen, ein

Schrein mit dem Bildnis der Hl. Jungfrau! Ich hatte es in der Eile gar nicht bemerkt.

„Und was ist das?“, zischt der Kapuzenmann zwischen den Zähnen hervor und deutet mit seiner ausgestreckten Rechten auf das gelbliche Ornament meiner Notdurft, das den frischgetrockneten Prellstein verziert.

„Ich weiß nicht, Hochwürden!“

„Du weißt es nicht? Schau genau hin, du gottloser Bube!“

Nochmals betrachte ich die sich kreuzenden Linien meiner gelben Harnspur auf dem weißen Kalkstein, doch ich kann wahrlich nichts Auffälliges, geschweige denn Gottloses daran finden.

„Das ist ein Pentagramm, ein Drudenfuß, Kreuzsapperment!“ donnert der Kapuzenmann.

Dann bekreuzigt er sich.

Ich wusste bis dahin gar nicht, was ein Pentagramm oder Drudenfuß ist, geschweige denn, welche Bedeutung er hat. Beim nochmaligen Hinstarren fiel mir indes auf, dass die gelben Linien auf dem Kalkstein eine Art Fünfeck bildeten, deren Geraden einander kreuzten. Ich staunte nicht schlecht über das bemerkenswerte geometrische Ornament, das durch unwillkürliches Hin- und Herschwenken meines Krüchens da mir nichts, dir nichts entstanden war. Ich musste die Magie wohl im Urin haben!

Der maskierte Unhold packte mich am Schlafittchen und schleppte mich sogleich ins nahe gelegene Benediktinerkloster, wo ich die Nacht auf dem feuchten Strohlager einer Klosterzelle verbringen musste. Am nächsten Morgen wurde ich vor den Abt gebracht.

Dieser unterzog mich einem peinlichen Verhör, katechisierte mich, dass mir Hören und Sehen verging, und stellte mir die absonderlichsten Fragen: Ob ich zuweilen, beim Anhören der Messe oder während des Einschlafens fremde Stimmen höre? Ob ich Trüme oder Gesichter habe mit dämonischen Fratzen, dem Wolfe, Luchse oder Ziegenbock ähnlich? Ob ich während des Abendgebetes manchmal ein Grimmen im Bauche oder ein Rummern in den Eingeweiden verspüre? - was schon vorgekommen war, nämlich wenn ich faule Eier gegessen oder sauren Wein getrunken. Ob ich gar manchmal in den Leisten und den Hoden

ein Ziehen, Brennen und infernalisches Jucken verspre? - was ich ehrlich verneinte, ich zhlte ja erst neun Jahre. Ob ich den Unterschied zwischen weier und schwarzer Magie kenne? – was ich gleichfalls verneinte.

Nach diesem Verhr musste ich mich entkleiden und wurde, unter Assistenz eines anderen Paters, der mit dem Abt mir unverstndliche lateinische Brocken wechselte, einen peinlichen Leibesvisitation unterzogen. Eine Lupe vors Auge geklemmt, suchte der Pater meinen Rcken, meine Brust, meinen Bauch, meine Schenkel, ja, sogar mein empfindlichstes Glied nach ich wei nicht was ab. Selbst die beiden Muttermale auf meiner Schulter und an meiner Lende erschienen dem Examinator hchst verdchtig. Zu ihrer genaueren Begutachtung winkte er zweimal den Abt herbei, der sie mit mysterisen lateinischen Namen belegte. Erst spter wurde mir klar, dass man meinen unschuldigen Knabenkrper nach Hexenmalen durchforscht hatte. Und dass aus der Lage des Pentagramms, das meinem Harndrang entsprungen, zu ersehen war, ob ich in den Bann der weien oder der schwarzen Magie geraten: Zeigte nmlich eine Spitze des Fnfecks, die fr den Kopf des Menschen steht, senkrecht nach oben, dann war dies ein sicheres Indiz fr das Wirken der guten Krfte, also der weien Magie. Stand das Pentagramm jedoch auf dem Kopf, sodass zwei Spitzen, die fr die Fe stehen, nach oben zeigten- und dies war wohl bei mir der Fall gewesen -, dann war dies ein bses Omen, hervorgerufen durch schwarze Magie.

Und so wurde ich noch am selben Tage von besagtem Pater exorziert. Es war eine stundenlange Prozedur, die unter den heftigsten lateinischen Beschwungen und konvulsivischem Zucken meiner smtlichen Glieder vor sich ging und mir soviel Angst und Pein bereitete, dass ich mich an nichts mehr erinnern kann, auer, dass ich in Weihwasser schier ertrnkt wurde.